

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 8 (1918)
Heft: 27

Artikel: Sommernacht
Autor: Hesse, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 27 — 1918

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

6. Juli

Sommernacht.

Von Hermann Hesse.

Hollunderblüte geistert in der Nacht
Und Rosenblätter regnen,
Ist alles dunkelwarm und voll Erwarten,
Als müßte noch in dieser Nacht
Im schattenüberfüllten Garten
Mir ein nicht mehr geglaubtes Glück begegnen.

Von Krieg und Blut und jammervoller Zeit
Will heut mein Herz nicht wissen,
Da ihm der Augenblick so köstlich funkelt.
Die Weit liegt weit,
Die Zeit schläft lautlos auf den Wolkenkissen,
In Duft gewiegt und sommernachtverdunkelt.

Und mancher Krieger im erloschenen Feld
Sieht nun die Sterne über Wolkenrändern
Und wandelt heimgekehrt in Jugendgärten,
Wo keine Feuerfäule grellt,
Wo die in blind durchstürmten fernen Ländern
Gehegten Träume Tag und Wahrheit werden.

Joseph im Schnee.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

15

Der Schilder-David hatte während dieser ganzen Hin- und Widerrede geschwiegen, er hielt den Joseph hoch in den Armen, fuhr ihm immer mit der Hand übers Gesicht und über den ganzen Körper herunter, ob's denn auch wahr ist, daß er ihn wiederhabe; und jetzt schlich er mit Joseph auf dem Arm zur Tür hinaus. Er wußte nicht, was er wollte; er wollte mit dem Kinde allein wieder heim, aber erst vor dem Hause merkte er, daß ihm die Knie wie gebrochen waren. Er mußte sich dort auf die Treppenstufen setzen und drinnen im Hause hörte er lärmern, und ein Fenster wurde geöffnet und ein scharfer Rauch kam heraus, denn man hatte die Lichter am Weihnachtsbaum ausgeblasen.

So sah der Schilder-David. Wer kommt da, wer ist das? Es ist Häspele. Er jauchzte hoch auf, als er den Joseph sah. Der aber schnatterte, daß auch der Schilder-David nur mit Mühe sich hielt.

„Geh schnell zurück in den Wald und sage, daß er da ist; sie sollen nicht mehr umsonst herumlaufen,“ rief David zähneklappernd.

Häspele eilte mit lautem Gejauchze zurück. „Er ist gefunden! Er ist gefunden!“ schrie er den Berg hinauf, bis er nicht mehr schreien konnte.

Zum Schilder-David aber kam jetzt eine Frauengestalt und sagte: „Gebt das Kind mir.“

„Nein, ich geb's nicht her. Was willst du?“

„Ich will es hinauftragen in meine Kammer und in mein Bett legen. Kommt mit.“

„Ei, du bist ja die Toni! Deine Mutter war eine brave Frau.“

„Und ich möcht' es auch sein. Kommt, schnell, hurtig!“

„Ich kann keine Treppe mehr steigen; ich spür's jetzt, was ich durchgemacht habe.“

„So kommt in den Stall, da ist's auch warm.“ Toni führte den Schilder-David in den Stall, machte aus trockenem Heu ein gutes Lager zurecht, legte das Kind hinein und deckte es zu.

Der Schilder-David hielt dem Kinde die Hand auf die Stirn, das Kind schlief und der Großvater blieb bei